

**Zur Feier des 40jährigen Jubiläums der
Konferenz Europäischer Kirchen (KEK)
1959 - 1999**

**40
Jahre
KEK**

***Zusammengestellt und herausgegeben
von Robin Gurney
GENÈVE 1999***

Erinnerungen für die Zukunft

Dr. Alexandros K. Papaderos

Gen. Direktor der Orthodoxen Akademie Kretas

“Der Beitrag der östlichen Orthodoxie zur christlichen Kultur Europas in Vergangenheit und Gegenwart” war der Titel eines der Hauptreferate, das der Vertreter des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel, Metropolit Jakobos von Melita (damals Vertreter des Patriarchats beim ÖRK, später Erzbischof von Amerika) bei der ersten Vollversammlung der KEK hielt. (1) Es war die Zeit des Kalten Krieges und der Spaltung Europas. Deshalb, aber auch wegen der heute neu auftauchenden Spannungen, scheint uns wichtig, an das zu erinnern, was der Metropolit in Nyborg betont hatte: daß nämlich, trotz ihrer konfessionellen Unterschiede, Ost und West sich gegenseitig gehören. Vielmehr: Er hob drei Prioritäten hervor, die beide Teile des Kontinents **gemeinsam** haben: * die ihnen von Gott geschenkte **Bestimmung**, die Welt zu Christus zu führen, * die **Aufgabe**, gegen den Säkularismus zu kämpfen, die geistlichen Werte hochzuhalten, * die **Verantwortung**, zusammenzuarbeiten, um “eine neue, freiere und verantwortungsbewußte christliche Welt aufzubauen”.

Solche programmatische Richtlinien bestimmten das ganze Reflektions- und Aktions-Spektrum der KEK während der nachfolgenden 40 Jahre, und diese sind immer noch, bzw. gerade heute wieder, aktuell. Wenn man ähnliche Stimmen seitens anderer orthodoxer Mitgliedskirchen und dazu noch die ekklesiologische Grundlage mitberücksichtigt, daß die “europäische” und die weltweite Orthodoxie eine Einheit bilden, kommt man ungezwungen zu der Erkenntnis: die Orthodoxie in der KEK (wie in der Ökumenischen Bewegung überhaupt) ist kein bloßer **Gast**, der freundlich aufgenommen bzw. geduldig ertragen wird. Die Orthodoxie trägt von Anfang an den ganzen Oikos mit und hat voll teil an seinem Leben; Freude und Schmerz, Verantwortung und Schuld für kalte und warme Strömungen in ihm, für Beständigkeit und Risse, für schwierige Zeiten, Orientierungslosigkeit, Zuversicht, Streit und Versöhnung im Haus. Ohne die Orthodoxie kann weder die Konferenz Europäischer Kirchen noch Europa selbst europäisch sein. Beide würden Abendland, d.h.

westlich, bleiben. Sollten die Isolationisten unter den Orthodoxen und die selbstherrlichen Westler die Oberhand gewinnen und den Lauf der Dinge bestimmen - eine immer stärker werdende Tendenz -, dann besteht die akute Gefahr, daß Kosovo sich als ein Mikrokosmos der nahen Zukunft erweist - nicht nur für Europa! Vierzig Jahre lang haben die KEK-Mitgliedskirchen für ein integriertes, demokratisches Europa des Friedens in Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gearbeitet, ohne “Vorhänge” - eiserne oder anderer Art, ohne Mauern, ohne aufgezwungene Teilungen wie auf Zypern, ohne mörderische Konflikte. Jenem ersten Schritt in Nyborg folgte ein segensreiches Geben und Nehmen zwischen Ost und West, Nord und Süd unter den Mitgliedskirchen Europas, zu denen die eine nach der anderen, auch die Autokephalen und Autonomen Orthodoxen Kirchen des Kontinents zählten. Ein Rückblick auf die vergangenen 40 Jahren vergegenwärtigt die vielen “magnalia Dei (die großen Taten Gottes)” (Apg. 2, 11), welche Seine große Güte und Menschenliebe (Tit. 3, 4) durch unsere menschliche Schwäche und Unzulänglichkeit ausstrahlen ließ.

Mein kurzer Beitrag hat weder die Absicht noch den Wunsch, eine Auswertung zu wagen. Als das älteste (seit Engelberg 1974) noch amtierende Mitglied des KEK-Zentralausschusses möchte ich lieber versuchen, mit Hilfe von ein paar Erinnerungen, Teilantworten auf die Frage zu geben, warum uns Orthodoxen die KEK wert war und es auch bleiben soll.

Die erste, für unsere Kirche aber auch für mich persönlich folgenreiche Begegnung mit der KEK war die Sitzung des Präsidiums bei uns, in der Orthodoxen Akademie Kretas, im März 1974. Die Einladung hatte ich in Engelberg während einer Sitzung für die Vorbereitung der VII. Vollversammlung ausgesprochen. In Griechenland herrschte seit 1967 die Militärjunta, mit der ich vom ersten Tag an, später auch unser Metropolit Irineos von Kissamos und Selinon und damit auch die Akademie in Konflikt standen. Zwei Ereignisse haben jene Sitzung markiert.

* Das eine spielte sich am Abend des 23. März 1974 ab. Unser Bischof Irineos, der seit Beginn des Jahres 1972 als Metropolit von Deutschland und Zentraleuropa in Bonn residierte, hielt, wie gewöhnlich, seine Samstagspredigt während der griechischen Sendung des Radio München. Es handelte sich jedoch eine außergewöhnliche Rede: ein Aufruf an die Griechen, der Junta noch energischeren Widerstand zu leisten. Da diese Sendung auch in Griechenland ausgestrahlt wurde, rief der Appell großen Argwohn bei den “Obristen” und

deren Anhänger hervor. Am nächsten Tag erreichte mich über Konstantinopel die Nachricht, daß die Junta dringendst die sofortige Suspendierung des Metropoliten verlangte. Mitglieder des Präsidiums und andere Anwesende, unter ihnen auch Dr. W. A. Visser 't Hooft, griffen sofort nach dem Telefon und forderten Kirchenleitungen und Regierungen auf, dem Patriarchat und dem Bischof beizustehen. Die ökumenische Solidarität zeigte sich in aller ihrer Dynamik - weder zum ersten noch zum letzten Mal!

* Das zweite: Am 25. März feiern wir Griechen sowohl das Fest der Verkündigung wie auch unser Nationalfest (Beginn des Befreiungsaufstandes, 1821). Nikiphoros, der damalige Metropolit von Chania, hatte das Präsidium eingeladen, am feierlichen Gottesdienst in der Stadt teilzunehmen. Die beiden orthodoxen Geistlichen, der hochverehrte Patriarch Alexy (damals noch Metropolit) und Bischof Antonie (Rumänien), zelebrierten mit Nikiphoros die hl. Liturgie, zum Abschluß übermittelten sie Grüße im Namen der Kirchen Europas. Vor ihnen standen die Amtsträger, Generäle und hohe Funktionäre der Diktatur, noch voll Ärger wegen der Rede aus München. Und als genügte dies nicht, sprachen beide laut und deutlich aus, was sie schon lange im Herzen trugen und zu Hause nicht sagen konnten. Antonie (dessen Ansprache auf Englisch der heutige Metropolit von Chania ins Griechische übersetzte) erinnerte daran, daß die in Rumänien lebenden Griechen den damaligen Aufstand dort begonnen hatten und lobte die Hellenen als Väter der Demokratie und des unersetzbaren Wertes der Freiheit! Alexy setzte fort mit einem geistlichen Kommentar zur Verkündigung, dem Beginn der Befreiung durch Jesus Christus, die niemandem erlaube, den Menschen in neuen Formen der Versklavung zu unterdrücken! Es war nicht schwer zu sehen, daß die Machthaber alle ihre Kräfte sammelten, um die Geduld nicht ganz zu verlieren, wie auch die Volksscharen, um ihre sprudelnde Freude nicht lauter werden zu lassen. Später hörte ich, daß die Geheimpolizei völlig verwirrt war. Anscheinend hatte sie vermutet, daß ich auch eine "kommunistische" Fremdsprache beherrschte! Am Abend zuvor hatten wir, Alexy und ich, uns nämlich über den Inhalt seiner Rede verständigt, die ich dann in der Kirche "übersetzte"....

Ein weiterer Aspekt, den ich hier ansprechen möchte, betrifft die Tatsache, daß für die KEK der Kontakt mit der breiten "Basis", sowohl innerhalb der Mitgliedskirchen, wie auch unter den Völkern Europas, stets ein brennendes, jedoch nur selten erreichtes Anliegen war - und es auch bleibt! Basel, Graz, einige der Vollversammlungen und Veranstaltungen mit einer gewissen

Beteiligung der Öffentlichkeit sind jedoch eher Ausnahme als Regel. Deshalb erinnern wir uns so gerne etwa an die Dritte Europäische Ökumenische Begegnung in Riva del Garda und Trient (Oktober 1984). In Rovereto haben wir - Vertreter der KEK und CCEE, zusammen mit vielen Einheimischen - eine Litanei und ein Gebet der Versöhnung und des Friedens gefeiert. Und zusammen mit Tausenden jubelnden Menschen durften wir im historischen Dom von Trient das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel (ohne das "Filioque") gemeinsam bekennen und es als Quelle unserer Hoffnung für Europa und für die Welt proklamieren.

Allgemein war die Erfahrung jedoch im Blick auf die "Basis" meist dieselbe: Trotz all der Spannungen bleiben wir zwar zusammen, jedoch nur **unter uns!** Deshalb fühlte ich mich einmal veranlaßt und berechtigt, einige Gedanken unter dem Titel "Ins Ökumene Abseits!" zu veröffentlichen. Denn wir, 40 Vertreter aus Mitgliedskirchen der KEK und 40 katholische Bischöfe, hatten die Zeit vom 16. - 20. November 1981 im Logumkloster verbracht, fast ohne jeglichen Kontakt mit der Umgebung und den Kirchen des Landes. Wir fühlten uns wie in einer Burg eingeschlossen bzw. eingesperrt! Dies ist ein Bild, das leider in meiner Erinnerung stellvertretend bleibt für die mühsame "Präsenz" der KEK im Westen, wo die meisten ihrer Aktivitäten entwickelt wurden.

Im Osten war das Bild nicht besser, jedoch spürbar anders geartet. An große, durch die KEK veranlaßte Volksversammlungen kann ich mich kaum erinnern. Dagegen empfinde ich immer noch manchen Blick der Verwunderung, der Verlegenheit oder der schweigenden Hoffnung und Beglückung als einen Stich tief ins Herz, etwa in den Augen

- eines Polizisten, der mich bei der Durchsuchung meines Koffers am Moskauer Flughafen beim Anblick meiner Bibel mit dem Kreuz auf dem Umschlag, sprachlos ansah;

- jenes offensichtlich konvertierten Gläubigen, der in seiner neuen (baptistischen) Gemeinde völlig unerwartet einen orthodoxen Geistlichen sah und von ihm sogar den Friedensgruß und den Segen empfing;

- eines frommen Orthodoxen, der über die "Selbstverständlichkeit" staunte, mit der orthodoxe Bischöfe, sogar Patriarchen, lutherische Talare tragende Pastoren, ja selbst Pastorinnen (!), willkommen hießen!

Was speziell die orthodoxe "Basis" betrifft, so muß man wohl sagen, daß sie für die KEK wie ein fernes Ziel geblieben ist, obwohl die KEK sich stark

darum bemüht hat, ihre Veranstaltungen, Anliegen, Botschaften etc. dem breiten Volk in Athen, Bukarest, Leningrad, Sofia oder anderswo im Osten nahe zu bringen. Politisch-ideologische Zwänge und ein zwar meist unterschwelliges, jedoch von sowohl traditioneller, wie auch aktueller Erfahrung (etwa Proselytenmacherei) sich nähendes und deshalb effektiv widerstrebendes Mißtrauen dem Ökumenismus gegenüber, selbst bei führenden kirchlichen Personen bzw. Kreisen, stellten der von der KEK erstrebten Kommunikation schwer überwindbare Schranken auf. Vor diesem Hintergrund erhält die VIII. Vollversammlung der KEK auf Kreta (18.-25. Oktober 1979) das ihr eigentümliche Licht.

Groß war die Überraschung der Mitglieder der Gemeinsamen Tagung des Präsidiums und des Beratenden Ausschusses im Moskauer Ukraina-Hotel (19.-22. Mai 1976), vor allem aber der berechtigte Ärger unseres damaligen Generalsekretärs Glenn Garfield Williams, als ich, völlig unerwartet, die Einladung aussprach, die VIII. Vollversammlung der KEK nicht in Stirling (wie bereits geplant), sondern bei uns auf Kreta abzuhalten! Es lag keine Einladung meiner Kirche (des Ökumenischen Patriarchats) vor - eigentlich hatte ich diesen kühnen Schritt zunächst auf persönliche Verantwortung riskiert, die Zustimmung meiner Kirche wurde bald darauf durch die offizielle Einladung bestätigt. Mein Hauptgrund, dies zu wagen, war das ewige Jammern in den verschiedenen KEK-Gremien über die fröhliche Bereitschaft der Orthodoxen, sich als Repräsentanten ganz vorne placieren zu wollen, beim ökumenischen Engagement dagegen ganz hinten anzustehen!

Nach langem Hin und Her und mit geduldiger Beschwichtigung der nicht immer unberechtigten Unsicherheit des Generalsekretärs, kamen schlußendlich über 400 Teilnehmer zu uns in die Orthodoxe Akademie und ihre Umgebung. Glenn Williams schrieb später: "Es war in zweierlei Hinsicht eine denkwürdige Zusammenkunft. Erstens fand zum erstenmal eine Vollversammlung der KEK auf dem Boden statt, in dem die Wurzeln der alten orthodoxen Kirche zu finden sind und auf dem ihr Glaube heute wie damals lebendig ist. Und zweitens hatte die KEK zum erstenmal Gelegenheit, ihre Vollversammlung in Südeuropa abzuhalten. Diese beiden Umstände haben die Tagung in entscheidender Weise geprägt und bereichert."(2) OKR Claus Kempers Bemerkung konnte damals jeder nachvollziehen: "Solche geistliche Gemeinschaft - Gemeinschaft im Heiligen Geist - kann man weder planen noch organisatorisch machen."(3) Dennoch: Gerade in der Kraft des Heiligen

noch organisatorisch machen."(3) Dennoch: Gerade in der Kraft des Heiligen Geistes waren wir frei, nicht nur "für die Welt", sondern vor allem für unsere eigene "Welt" der Orthodoxie. Wie nie zuvor im Rahmen der KEK konnte der Osten seine Stimme deutlich artikulieren, an die versöhnende und einigende Kraft der Heiligen Dreieinigkeit und an weitere, für die gesamte christliche Gemeinschaft (koinonia) grundlegende Wahrheiten und Werte erinnern, und eine weitgefächerte interpersonale Kommunikation ermöglichen. Hochrangige Vertreter von Kirche und Staat mit fast allen Einwohnern der Stadt Chania und der weiteren Umgebung, durch jahrelange Arbeit für ökumenische Anliegen feinfühlig gemacht, empfingen achtungsvoll wertvolle Gäste aus ganz Europa und darüber hinaus.

Gerade dieses gastfreundliche Klima in der "Wiege Europas" war geeignet für die Vision eines ökumenisch integrierten Europas. Diese Vision wurde deutlich in der von Metropolit Chrysostomos von Myra (inzwischen: von Ephesos) verlesenen Grußbotschaft des Ökumenischen Patriarchen Dimitrios. Er würdigte das immer besser werdende Verhältnis zwischen der KEK und der Römisch-Katholischen Kirche und fügte hinzu: "Wir sprechen offiziell den Wunsch aus, auch diese Kirche als volles Mitglied in die KEK eintreten zu sehen." Patriarch Dimitrios lebt nicht mehr. Die Vision darf nicht sterben!

Ebenso wenig dürfen wir an der Schwelle zum neuen Millennium die eigentliche Vision aus den Augen und vor allem aus dem Herzen verlieren, die einst die Ökumene in Bewegung gesetzt hat. Mit dieser Überzeugung möchte ich mit Worten aus meinem Bericht an den Zentralausschuss der KEK in Iserlohn schließen: "Laßt uns alle unsere Kräfte gemeinsam und entschieden dafür einsetzen, daß nichts von dem verloren geht, was uns Gott der Barmherzige während dieses Jahrhunderts auf dem Weg zur Einheit hin geschenkt hat."(4)

(1) Die Europäische Christenheit in der heutigen säkularisierten Welt. Konferenz Europäischer Kirchen. Nyborg-Dänemark, 6.-9. Januar 1959. Vorträge und Berichte. Zürich-Frankfurt 1960, 81 ff.

(2) Einheit im Geist - Vielfalt in den Kirchen. Bericht der VIII. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen, 18.-25. Oktober 1979, Kreta, S. 8.

(3) Ebd., S. 13.

(4) Siehe in: Minutes of the Meeting of the Central Committee, Iserlohn 1973, p.56.